

Ödön von Horváth

Elternhaus und Kindheit



Am 26. Februar des Jahres 1901 heirateten der Diplomat **Dr. Edmund Josef Horváth**, der 1874 in Kroatien geboren wurde, und **Maria Hermine Prehnal** (1882 in Broos geboren).

Am 9. Dezember desselben Jahres

1901 wird ihr erstes Kind **Edmund Josef**, genannt **Ödön**, in **Fiume** - dem heutigen Rijeka - in Kroatien geboren. Ein Jahr später

1902 siedelt die Familie nach **Belgrad** um, wo dann am 6. Juli 1903 Ödöns Bruder **Lajos** zur Welt kommt. Im Jahr

1908 zieht die Familie nach **Budapest** weiter. Dr. Edmund Horváth wird hier als Richter am königlich ungarischen Verwaltungsgerichtshof und als Fachberichterstatler des königlich ungarischen Handelsministeriums im Ausland für Serbien angestellt. Ödön erhält seinen ersten Unterricht in ungarischer Sprache durch einen Hauslehrer.

1909 wird Dr. Edmund Horváth in den **Adelsstand** erhoben, was in ungarischer Sprache am „H“ hinter dem „T“ des Namens Horváth zu sehen ist. Gleichzeitig wird er nach **München** versetzt, wohin ihm seine Familie mit Ausnahme von Ödön folgt. Sein ältester Sohn bleibt in **Budapest** und besucht dort das „Rákóczi-Internat“, ein erzbischöfliches Internat, in dem er eine intensive **religiöse Erziehung** erhält. Vier Jahre später,

1913, wird Ödön von seinen Eltern nach **München** geholt, wo er zuerst die dritte Klasse des Gymnasiums besucht und dann ins Realgymnasium wechselt. Über seine Schulzeit sagt er selbst: *„Während meiner Schulzeit wechselte ich viermal die Unterrichtssprache und besuchte fast jede Klasse in einer anderen Stadt. Das Ergebnis war, dass ich keine Sprache ganz beherrschte. Als ich zum ersten Mal nach Deutschland kam, konnte ich keine Zeitung lesen, da ich keine gotischen Buchstaben kannte, obwohl meine Muttersprache die deutsche ist. Erst mit vierzehn Jahren schrieb ich den ersten deutschen Satz.“*(1)

Der Weg zum Studium

Als 1914 der **erste Weltkrieg** ausbricht, wird Dr. Edmund Horváth einberufen. Doch schon 1915 wird er wieder von der Front abberufen und kehrt nach München zurück. Für Ödöns Leben hat der Krieg eine einschneidende Bedeutung: *„[...] An die Zeit vor 1914 erinnere ich mich nur, wie an ein langweiliges Bilderbuch. Alle meine Kindheitserlebnisse habe ich im Krieg vergessen. Mein Leben beginnt mit der Kriegserklärung.“* (2).

1916 ziehen die Horváths nach Preßburg um, wo Ödön die Oberrealschule besucht. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Zeugnisse schriftstellerischer Versuche in Form von Gedichten, von denen „Luci in Macbeth. Eine Zwerggeschichte von Ed. v. Horváth“ erhalten ist. Im Januar

1918 wird Dr. Edmund Horváth nach **Budapest** berufen. Dort stößt Ödön zu einem Kreis junger Leute - dem sogenannten **Galilei-Kreis** -, die mit Begeisterung **national-revolutionäre** Werke lesen. Das Generationsgefühl dieser jungen Leute drückt er so aus: *„Wir, die wir zur großen Zeit in den Flegeljahren standen, waren wenig beliebt. Aus der Tatsache, dass unsere Väter im Felde fielen oder sich drückten, dass sie zu Krüppeln zerfetzt wurden oder wucherten, folgerte die öffentliche Meinung, wir Kriegslümmel würden Verbrecher werden. Wir hätten uns alle aufhängen dürfen, hätten wir nicht darauf gepfiffen, dass unsere Pubertät in den Weltkrieg fiel.[...] und als die Erwachsenen zusammenbrachen, blieben wir unversehrt. In uns ist nichts zusammengebrochen, denn wir haben bisher nur zur Kenntnis genommen.“*(3). Es wird deutlich, dass Horváth mit dem Geist dieser Zeit nicht zurecht kommt. Seine Generation steht im Schatten der „Kriegshelden“, die ihre Väter sind.

1919 verlässt die Familie Horváth Ungarn und Ödön kommt in die Obhut eines Onkels in **Wien**. Dort macht er an einem **Privatgymnasium** das **Abitur**. Am 15. Oktober dieses Jahres schreibt er sich an der **Ludwig-Maximilians-Universität** in **München** ein, wo seine Eltern leben.

Schriftstellerische Anfänge

Horváths erstes Buch, „**Das Buch der Tänze**“ entsteht **1920** auf Anregung des Komponisten Siegfried Kallenberg, dem er in München begegnet: *„Kallenberg wandte sich an jenem Abend plötzlich an mich mit der Frage, ob ich ihm eine Pantomime schreiben wolle. - Ich war natürlich ziemlich verdutzt, [...] ich war doch gar kein Schriftsteller und hatte noch nie in meinem Leben irgendetwas geschrieben. Er muss mich wohl verwechselt haben, dachte ich mir - und ursprünglich wollte ich ihn auch aufklären, dann aber überlegte ich es mir doch anders [...]. Ich sagte zu, setzte mich hin und schrieb die Pantomime.“*(4). Von diesem Buch erscheinen 1922 500 Exemplare, doch 1926 kauft er die Restauflage mit Hilfe seines Vaters auf und vernichtet sie.

In München beginnt für Horváth die erste intensive Schreibperiode, die sogenannte Zeit der „**Werke auf Widerruf**“: Das meiste aus dieser Epoche hat er sofort wieder vernichtet oder sich später von ihm distanziert.

1924 macht Ödön mit seinem Bruder Lajos eine mehrwöchige **Paris - Reise**, danach beschließt er, sich in **Berlin** niederzulassen. Die Frage, warum er gerade nach Berlin gezogen ist, beantwortet Horváth so: *„[...] Es hat sich allmählich herumgesprochen, dass das Materielle unentbehrlich ist. Und das bietet dem jungen Schriftsteller nur Berlin, von allen deutschen Städten. Berlin, das die Jugend liebt und auch etwas für die Jugend tut...“*(5). Neben dem Materiellen bot Berlin diesem jungen Schriftsteller auch den Stoff für seine Stücke. So stößt Horváth zum Beispiel

1927 im Büro der „Deutschen Liga für Menschenrechte“, der er selbst angehörte, in Unterlagen auf Material über die **Fememorde** der Schwarzen Reichswehr. Der folgende Prozess gegen einen Oberleutnant wegen Anstiftung zum Fememord schlägt sich in seiner Historie „**Sladek oder die schwarze Armee**“ nieder.

In diesem Drama geht es um einen Reichswehrmann, der in seiner nationalsozialistischen Verblendung einen Mord begeht. Horváth macht aber auch die sozialen und politischen Bedingungen, die in **dieser** Zeit herrschten, deutlich und macht diese sogar für den Mord verantwortlich. Dadurch provoziert er empörte Angriffe durch die Nationalsozialisten. 1928 arbeitet er das Drama - wie die meisten seiner Stücke - um und gibt ihm den Titel „**Sladek der schwarze Reichswehrmann**“.

Am 4. Januar

1929 findet die Uraufführung der „**Bergbahn**“ statt, eine umgearbeitete Fassung der „**Revolte auf der Côte 3018**“.

Die „Bergbahn“ behandelt ein authentisches Unglück an der Seilschwebbahn auf die Zugspitze. Das Thema des Stücks ist der Kampf zwischen Kapital und Arbeit. Es kommt überhaupt sehr häufig vor, dass Horváth reale Ereignisse oder auch Personen, die er tatsächlich kennengelernt hat, in seinen Werken verarbeitet.

Eine Woche nach der Uraufführung

1929 bietet der Ullstein-Verlag Ödön von Horváth einen Vertrag an und er hat damit die Möglichkeit, als freier Schriftsteller zu leben

Horváth wird populär

1930 beendet Horváth den Roman „**Der ewige Spießer**“, in dem ein ehemaliger Eishockeynationalspieler Vorbild für die Romanfigur Harry Priegler ist. Das Jahr

1931 wird für Horváth das erfolgreichste und zumindest an äußerem Ruhm reichste Jahr. So fand in diesem Jahr auch die Premiere seines bis heute theaterwirksamsten und erfolgreichsten Stückes „**Geschichten aus dem Wienerwald**“ statt. Am 24. Oktober erhält Horváth den **Kleistpreis** auf Vorschlag von **Carl Zuckmayer**. Der Halbjude Zuckmayer und Horváth, der bereits in den Stücken „Sladek, der schwarze Reichswehrmann“ und „**Italienische Nacht**“ Kritik am Nationalsozialismus geübt hatte, zogen sich so noch mehr den **Zorn der Nationalsozialisten** zu. Horváth selbst war schon im Juni, als er als Zeuge in einem Saalschlacht-Prozess vernommen wurde, von ihnen tötlich angegriffen worden. Der spätere Reichsdramaturg **Rainer Schlösser** schreibt über die Verleihung des Kleist-Preises: *„[...] Was Zuckmayers Stücke schon bewiesen haben, jetzt bestätigt es auch seine Preisrichtertätigkeit: dass er allen*



Geschmacks- und Urteilsvermögen bar ist. [...] Und wir wissen, dass Horváth deutschen Menschen nichts, aber auch gar nichts zu sagen hat."(6).

1932 stellt Horváth die Stücke „**Kasimir und Karoline**“ und „**Glaube Liebe Hoffnung**“ fertig.

In „**Kasimir und Karoline**“ stehen ein arbeitsloser Lastwagenfahrer und eine kleine Angestellte im Mittelpunkt. In 118 Miniaturszenen werden durch genaue Sprachporträts die gehässige Gefühlswelt und der kalte Egoismus der Bessergestellten entlarvt. „**Glaube Liebe Hoffnung**“ behandelt einen authentischen Fall: Ein armes Mädchen - Elisabeth - versucht schon zu Lebzeiten ihren Körper an ein Anatomisches Institut zu verkaufen, um ihr Überleben zu sichern. Horváth selbst sagt, dass er mit diesem Stück *„den gigantischen Kampf zwischen Individuum und Gesellschaft zeigen...“*(7) wollte. Der Autor wird durch die Auseinandersetzung mit aktuellen Themen zum **Chronisten der Weimarer Republik**. Er rückt die politischen Schwierigkeiten und wirtschaftlichen Belastungen durch seine Stücke ins allgemeine Bewusstsein.

Horváth im Dritten Reich

Nach der **Machtübernahme Hitlers** am 30. Januar 1933 **werden Horváths Stücke an den deutschen Bühnen abgesetzt**. SA-Trupps durchsuchen das elterliche Haus in **Murnau**. Daraufhin verlässt Ödön von Horváth Deutschland und fährt zuerst nach **Salzburg**, dann nach **Wien**. Von Wien aus muss er eine Reise nach **Budapest** unternehmen, um die ungarische Staatsbürgerschaft zu behalten. Als er von dieser zurückkehrt, heiratet er die Sängerin **Maria Elsner**.

Ein Jahr später,

1934, lässt er sich wieder von ihr scheiden. In diesem Jahr werden auch in Österreich seine Stücke nicht mehr an den Theatern gespielt, nachdem er gegen die faschistische Wiener Zeitung „12-Uhr-Blatt“ wegen Ehrenbeleidigung prozessiert hat.

Noch im gleichen Jahr 1934 verlässt Horváth Wien und zieht wieder nach **Berlin**, wo er mit Hilfe eines Bürgen dem „Reichsverband Deutscher Schriftsteller“ beitrifft. Außerdem versucht er sich durch einen Brief mit den Nationalsozialisten zu arrangieren und vermeidet jegliche öffentliche Kritik an ihnen. Ziel dieser opportunistischen Haltung ist die Rücknahme des **Aufführungsverbot**es seiner Stücke. Die Nazis zeigen sich jedoch unbeeindruckt, seine Stücke bleiben weiter verboten. Die Eindrücke dieser Zeit finden sich später im Roman „**Jugend ohne Gott**“. Am 13. Dezember findet in Zürich die Uraufführung der Posse „**Hin und Her**“, die er 1933 geschrieben hat, statt. Horváth nützt diese Gelegenheit, um mit der Schauspielerin **Vera Ließem Deutschland zu verlassen**. Von diesem Zeitpunkt an hat Ödön kaum noch einen festen Wohnsitz, sondern lebt in Pensionen und billigen Hotels, schreibt in Kneipen. **Wien, Salzburg** und vor allem **Henndorf** im Salzkammergut dienten ihm bis zum Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland als Bleibe.



Bücherverbrennung durch Nationalsozialisten auf dem Opernplatz in Berlin am 10. Mai 1933

Weltanschauung

„**Der jüngste Tag**“, Horváths Verständnis von Gott

1936 schließt Horváth das Schauspiel „**Der jüngste Tag**“ ab.

Dieses Stück spiegelt in der Charakterisierung der Hauptperson Thomas Hudetz autobiographische Züge wider: Hudetz wird von einer älteren Frau verführt und beherrscht. Dieses Verhältnis hat Horváth selbst erlebt, als er als siebzehnjähriger in Budapest von einer verheirateten Frau verführt wurde. Das Schauspiel verdeutlicht auch seinen religiösen Wandel: Früher zeichnete der Autor in seinen Werken stets ein negatives Bild von Gott und der Kirche, aus der er bereits 1929 ausge-

treten war. Jetzt wendet er sich den Themen Schuld, Sühne und sittliche Verantwortung zu. Und in den Notizen zu einem geplanten Roman finden sich folgende Sätze: *"Ich glaube nämlich an **Gott**. Ich glaube, dass es etwas gibt, das uns lenkt. Ich glaube, dass es einen Herrn des Zufalls gibt."*(8). Dies zeigt aber auch, dass sich bei Horváth zwar ein religiöser Wandel vollzogen hat, er aber nicht zum traditionellen **Christentum** zurückkehrt

Bei einem Besuch bei seinen Eltern in **Possenhofen** wird ihm mitgeteilt, dass ihm die **Aufenthaltserlaubnis entzogen** sei und er binnen 24 Stunden Deutschland zu verlassen habe.

1937 distanziert sich Horváth öffentlich von fast allen Bühnenstücken, die er geschrieben hat (*„Es waren nur Versuche!“* (9)) Was auf den ersten Blick eher unverständlich wirkt, lässt sich durch Horváths **Erfahrungen mit dem Faschismus** erklären:

Er kommt zu der Erkenntnis, dass die Wurzel des Übels im Menschen selber liege. Früher war Horváth der Ansicht (ähnlich wie Bert Brecht), dass die Menschen nur durch die Verhältnisse, in denen sie leben, schlecht geworden sind (s. „Der gute Mensch von Sezuan“). Doch es lag ihm im Gegensatz zu Brecht stets fern, Lehrstücke zu schreiben, die auf eine Veränderung der Verhältnisse drängen. Der Grund dafür liegt in Horváths **fatalistischer Weltanschauung**.



Im gleichen Jahr schreibt er einige Komödien und beendet seinen Roman „**Jugend ohne Gott**“, der ein großer Erfolg und auch in viele Sprachen übersetzt wird. In seinem letzten Lebensjahr, dem Jahr 1938, hindern ihn Depressionen, Unzufriedenheiten im künstlerischen Bereich und finanzielle Sorgen, die zu einer tief greifenden **Identitätskrise** führen, an der Verwirklichung weiterer Pläne.

Paris; Ironie des Schicksals: Horváths Tod

Im März marschieren die **deutschen Truppen in Wien** ein, Österreich wird an Deutschland angeschlossen. Horváth muss Österreich verlassen und emigriert über folgende Stationen: drei Wochen **Budapest**, fünf Wochen **Teplitz-Schönau** (Tschechoslowakei), dazwischen einige Tage **Prag**; ein kurzer Aufenthalt in **Mailand**, dann zwei Wochen **Zürich**; zwei Stunden Aufenthalt in **Brüssel**, acht Tage **Amsterdam** und letztendlich - am 28. Mai - kommt er in **Paris** an.

Dort stirbt Ödön von Horváth eines unnatürlichen Todes: Am ersten **Juni**

1938 wird er auf den Champs-Élysées bei einem Gewitter von einem durch Blitzschlag herunterfallenden Ast erschlagen. Noch wenige Tage davor hatte Horváth einem Freund erklärt: *„Vor den Nazis habe ich keine so sehr große Angst... Es gibt ärgere Dinge, nämlich die, vor denen man Angst hat, ohne zu wissen warum. Ich fürchte mich zum Beispiel vor der Straße. Straßen können einem übelwollen, können einen vernichten. Straßen machen mir Angst.“* (11).

Am siebten Juni 1938 wird Ödön von Horváth auf dem **Friedhof Saint-Ouen** im Norden von Paris beerdigt. Zahlreiche Schriftsteller, Flüchtlinge, Unbekannte und Hoffnungslose in der Fremde geben ihm das letzte Geleit.

Als Quellen wurden benutzt:

T. Kriskke: „Ödön von Horváth“, Suhrkamp Taschenbuch (Materialien), Anm.: 1, 3, 4, 9

D. Hildebrand: „Horváth“, Rowohlt Verlag, Anm.: 2, 5, 6, 11

H. Müller: „Lektürehilfen - Horváth; Der jüngste Tag“, Anm.: 7, 8

[Bearbeitet, ergänzt und gekürzt nach: <http://www.schwaben.de/home/fsg/referate/oedoen.htm>]

Horváth_Bio_lang.doc